

den Boden äußerst fruchtbar machen. Die Gebäude der Stadt sind groß und berühmt, die Straßen sind weitläufig, der Verkehr ist äußerst lebhaft; die Stadt ist voll von Händlern, die Bürger sind reich, das Rathaus ist eines der schönsten Gebäude in Deutschland und die ganze übrige Stadt besitzt eine edle und majestätische Ausstrahlung.«

Der Reiseweg führte Christine mit ihrer zahlreichen Gefolgschaft über Landsberg nach Innsbruck.

Dr. Detlef von Dobschütz, Ottmarsgäßchen 6, 86152 Augsburg

## RHETORIK UND DIALEKTIK

### Überlegungen zur systematischen Relevanz der Rhetoriktradition bei Luther

Von Wolfgang Maaser

In einem Bericht über den 7. Internationalen Kongreß für Lutherforschung in Oslo (August 1988) weist Karl-Heinz zur Mühlen auf die Aufgabe hin, das Thema ›Luther und die Rhetorik‹ eingehender zu untersuchen<sup>1</sup>. Die dargestellten Referate zeigen wichtige Themenkomplexe auf, die durch weitere Untersuchungen präzisiert werden können. Sie betreffen sowohl Luthers Sprachverständnis, insbesondere dessen ›sprachanalytische Elemente‹<sup>2</sup>, die Gestaltung der Predigt<sup>3</sup>, das Verständnis der Exegese<sup>4</sup> als auch Luthers Vertrauen auf die Überzeugungskraft der Sprache<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Zur Mühlen, Karl-Heinz, Rhetorik in Predigten und Schriften Luthers, in: LJ 52, 1990, S. 259; bei älteren Lutherforschern wie Althaus, Paul, Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh, 41983, S. 228, wird der Bezug Luthers auf die Rhetorik eher irritiert zur Kenntnis genommen.

<sup>2</sup> Vgl. Zur Mühlen, a.a.O., S. 257; hierzu auch Stolt, Birgit, Lieblichkeit und Zier, Ungestüm und Donner. Martin Luther im Spiegel seiner Sprache. in: ZThK 81, 1989, S. 282–305, vor allem S. 289–292, 294–296.

<sup>3</sup> Vgl. Zur Mühlen, a.a.O., S. 257.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Zur Mühlen, a.a.O., S. 259.

Die Offenheit für diese thematische Zusammenstellung hängt damit zusammen, daß der bisher unüberschaubare Reichtum rhetorischer Traditionen zunehmend entdeckt wird und zutage tritt, nicht zuletzt durch die nun fortlaufende Herausgabe des ›Historischen Wörterbuchs der Rhetorik‹<sup>6</sup>. Hieran wird deutlich, daß die Verwerfung von Rhetorik als einer manipulativen Überredungstechnik einen Zugang bisher zu ihr verstellt hat und daß es Anlaß zu der Hoffnung gibt, daß ein solches Verständnis in Zukunft ausgedient haben wird. Nur wider besseres Wissen kann man heute noch an einer solchen verzerrenden Bewertung festhalten.

Gert Otto hat in seiner eindrucksvollen Abschiedsvorlesung<sup>7</sup> hinsichtlich des Verhältnisses von Rhetorik und Theologie eine instruktive Bilanz gezogen. Seine systematische Kernthese, die der Rhetorik ihre vielschichtige Relevanz für die Theologie gibt, lautet: »Die Welterfahrung ist an Sprache gebunden«<sup>8</sup>. Vor diesem Hintergrund will er Homiletik als ›Kunst der Wohlredenheit‹ verstehen, »in der es keinen Dispens von der Wahrheitsfrage, also keine Beliebigkeit des Redeinhaltes geben kann. Dies nenne ich: Homiletik – begriffen aus dem Geist aristotelisch geprägter Rhetorik«<sup>9</sup>. Rhetorik stelle darüber hinaus eine »konstitutive Reflexionsperspektive«<sup>10</sup> für die gesamte Praktische Theologie dar. Hinsichtlich anderer theologischer Disziplinen wie der Kirchengeschichte und der Exegese konstatiert er eine »immer selbstverständlicher werdende Bezugnahme auf rhetorische Fragestellungen«<sup>11</sup>. In der Systematik gäbe es diese Referenz nur indirekt, gewissermaßen auf dem Umwege anglo-amerikanischer Sprachanalyse bei I. Dalferth<sup>12</sup>.

Eine ähnlich intensivere Wahrnehmung der theologisch-rhetorischen Problemkonstellationen empfiehlt B. Lohse, wenn er hervorhebt, daß bei

<sup>6</sup> Vgl. Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 1, hg. v. Gert Ueding, 1992.

<sup>7</sup> Otto, Gert, Die Rede ist der Mensch. Drei Thesen zur Bedeutung der Rhetorik für die Praktische Theologie, in: ZThK 89, 1992, S. 484–502.

<sup>8</sup> Otto, a.a.O., S. 486.

<sup>9</sup> Otto, a.a.O., S. 496.

<sup>10</sup> Otto, a.a.O., S. 499.

<sup>11</sup> Otto, a.a.O., S. 186.

<sup>12</sup> Man könnte hier auch Jüngels explizite, sowohl kritische als auch produktive Bezugnahme auf die aristotelische Rhetorik im Rahmen seiner Konzeption eines metaphorischen Sprachverständnisses nennen; vgl. Jüngel, Eberhard, Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie, in: ders., Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch. Theologische Erörterungen, 1980 (BEvTh 88), S. 103–157, vor allem S. 119–132.

Luther breitere, über den quintilianischen Einfluß auf seine Predigtlehre<sup>13</sup> hinausgehende Interdependenzen zwischen der Theologie des Reformators und der rhetorischen Tradition angenommen werden müssen. »Die Frage von Luthers Verhältnis zur Rhetorik müßte freilich in größerem Rahmen noch einmal aufgenommen werden ... Ebenso wichtig wie die mehr formale Aufnahme und Abwandlung antiker Rede- und Ausdrucksformen ist aber die inhaltliche Frage nach dem Verhältnis von Luthers Theologie zur Rhetorik. So intensiv in den letzten Jahren Luthers Hermeneutik und auch seine Sprachlehre untersucht worden ist, so gibt es zu dieser speziellen Frage keine brauchbaren Untersuchungen ... Pauschale Urteile über die Entgegensetzung von Theologie und Rhetorik sind ebenso wenig hilfreich wie das vorschnelle Feststellen von Abhängigkeiten. Aufnahme und Kritik der Rhetorik dürften vielmehr bei Luther ein sehr komplexer Vorgang sein.«<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. Lohse, Bernhard, Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und Werk, <sup>2</sup>1983, S. 112.

<sup>14</sup> Lohse, a.a.O., S. 113. Lohse markiert hier eine Forschungslücke, die von der amerikanischen Forschung als besonders gravierend empfunden wird. In dem kulturgeschichtlich ausgerichteten Forschungsbericht von Lewis Spitz heißt es: »Luther's involvement with rhetoric and other humanist modalities was more extensive and intimate than has generally been recognized ... While the power of the word was conveyed by the Holy Spirit, the power of speech is to be properly cultivated bei every *vir doctus*, for man is, as the humanists held, characteristically a *Zoon logicon echon*, a living being having the power of the speech. The way in which rhetorical principles affected Luther's hermeneutics in the combination of a christological and tropological interpretation requires further exploration. For Luther, who repeatly in his *Table Talks* cite the formular *Dialectica docet, Rhetorica movet*, saw the enthroning of rhetoric once again as the *regina artium* as a necessary prerequisite for a purified and affective theology.« Spitz, Lewis, The Course of German Humanism, in: *Interarium Italicum. The Profile of the Italian Renaissance in the Mirror of its European Transformations. Dedicated to Paul Oscar Kristeller on the Occasion of the 70th Birthday*, ed. by Heiko A. Oberman/Thomas A. Brady Jr., Leiden 1975, S. 386. Im Hinblick auf Ebelings Konzeption einer lutherischen Worttheologie empfiehlt Spitz eine breitere Wahrnehmung rhetorischer Gesichtspunkte, die Luthers Wortverständnis vertiefen können: »Gerhard Ebeling, *Einführung in theologische Sprachlehre* ... is not based upon a thorough awareness of the extensive scholarship in the secular rhetorical tradition, particularly with reference to the immediately relevant humanist culture.« (ebd.). Verbindungslinien zur rhetorischen Tradition sieht Spitz vor allem in Luthers Betonung der mündlichen Evangeliumsverkündigung und des aus ihr resultierenden Glaubens: »Given Luther's emphasis upon the *verbum evangelii vocale* and the response of the believer's *fides ex auditu*, the instrumental importance of rhetoric gained a new dimension of significance during the Reformation era« (419).

Die von Spitz, Lohse, zur Mühlen und anderen reklamierte Relevanz der Rhetorik für die Theologie ist derart vielschichtig, daß sie nicht einseitig im Sinne einer Aufwertung der artistischen Disziplin »Rhetorik« verstanden werden darf. Unter dem Begriff »Rhetorik« bzw. »rhetorische Tradition« versammeln sich eine Vielzahl von Gesichtspunkten, so daß man schwerlich von einem rhetorischen System<sup>15</sup> sprechen kann. Wenn also von Rhetorik die Rede ist, so muß im Rahmen der vorliegenden Überlegungen ein denkbar weiter Horizont in Rechnung gestellt werden: Rhetorik kann durchaus als eine Form der Hermeneutik<sup>16</sup>, als eine neue Form von kultureller Verständigung im Rahmen einer dynamisierten Gesellschaft<sup>17</sup> und gewissermaßen als die »Wiege der Kommunikationstheorie«<sup>18</sup> verstanden werden. In der systematisch-philosophischen Vorrangstellung des Wortes, auf die wir in der Philosophie des Humanismus treffen, haben diese Hinsichten ihren kleinsten gemeinsamen Nenner gefunden. Grassi hat dies pointiert zusammengefaßt: »Unsere These lautet, daß die spezifische philosophische Bedeutung des Humanismus in ihrer Originalität weder in der Wiederaufnahme der traditionellen Metaphysik platonischer oder neuplatonischer Prägung besteht noch in einer neuen Anthropologie des Menschen und seiner immanenten Werte, sondern im Philosophieren in und aus dem Problem des Wortes«<sup>19</sup>. Bezieht man den Hinweis von Hans-Georg Gadamer mit ein, daß Elemente der Rhetorik »als Grundsätze der spä-

<sup>15</sup> So hebt Jens, Walter, Art. »Rhetorik«, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 3, hg. v. P. Merker u. a., <sup>2</sup>1977, 439, hervor: »das rhet. System ist in gleicher Weise eine Fiktion wie *der* rhet. Stil«. »So scholastisch und festgelegt das Reglement der Rhetorik sich auf den ersten Blick ausnimmt: seine einzelnen Bestandteile ergeben kein geschlossenes Lehrgebäude (*das* rhet. System ist in gleicher Weise eine Fiktion wie *der* rhet. Stil), sondern sind im Gegenteil höchst fungibel und, den Bedürfnissen der jeweiligen Epoche, adaptierbar« (ebd.).

<sup>16</sup> Vgl. Jens, Walter. *Ars Rhetorica*, in: *Rhetorik* Bd. 2: *Wirkungsgeschichte der Rhetorik*, hg. von Josef Kopperschmidt, Darmstadt 1991, S. 198: »Rh. war auch ... Hermeneutik«.

<sup>17</sup> Hierzu Vasoli, Cesare, *La dialettica e la retorica dell'Umanesimo. »Invenzione« e »Metodo« nella cultura del XV e XVI secolo*, Milano 1968.

<sup>18</sup> Niehues-Pröbsting, Heinrich, »Kunst der Überlistung« oder »Reden mit Vernunft?« Zu philosophischen Aspekten der Rhetorik, in: *PhR* 37, 1990, S. 149.

<sup>19</sup> Grassi, Ernesto, *Einführung in philosophische Probleme des Humanismus*, 1986, S. 57f. Ähnlich Gerl, Barbara, *Humanismus vor der Reformationszeit – Humanismus heute. Überlegungen zum humanistischen Wortverständnis*, in: *Pirckheimer Jahrbuch 1985. Bild und Wort. Mittelalter – Humanismus – Reformation*, hg. v. Stephan Füssel, 1986, S. 41–58.

teren Hermeneutik zu identifizieren seien.«<sup>20</sup>, wird die heuristische Relevanz der Fragestellung für die Systematik vollends deutlich.

Ich will diesem Fragenkomplex an drei ausgewählten, von Luther explizit diskutierten Problemen nachgehen, die auch auf vielschichtige Weise im Rahmen der rhetorischen Tradition diskutiert wurden. Dabei konzentriere ich mich auf Gebiete, die wir heute eher der Wissenschaftstheorie oder der Sprachphilosophie zuordnen würden: 1. Die notwendige Sachorientierung des Rhetors, 2. die Verwandtschaft von Rhetorik und Dialektik, die damit zusammenhängende Verflechtung von Zeichen und Sache und die sprachpragmatische Bedeutung der *consuetudo sermonis* und 3. die Umrisse einer *dialectica nova*. Alle drei Problemkreise hängen insgesamt mit einer konstitutiven Bedeutung der Sprache zusammen und müssen im engen Kontakt zur Rhetoriktradition gesehen werden. Diese Verbindungslinie zu der Theologie des Reformators läßt sich nicht nur systematisch konstruieren, sondern wird ebenso durch die auch von ihm angestoßene Wittenberger Universitätsreform von 1518/21 und der eigens für das neue Curriculum der *artes liberales* konzipierten Lehrbücher ›Dialektik‹ und ›Rhetorik‹ Melanchthons greifbar.

### 1. *Der an der Sache orientierte Rhetor*

›Dialectica docet, rhetorica movet.«<sup>21</sup> – dieser programmatische Topos rhetorischer Tradition, auf den auch Luther gelegentlich rekurriert, scheint zunächst eine simple Unterscheidung nahezulegen: Die Dialektik befaßt sich mit der ›Lehre‹ und folgt konsequent den wissenschaftlichen Exaktheitsansprüchen, während sich die Rhetorik mit der sprachlichen

<sup>20</sup> Gadamer, Hans-Georg, *Hermeneutik II. Wahrheit und Methode*. (Gesammelte Werke Bd. 2). Ergänzung, 1986, S. 283.

<sup>21</sup> WA TR 2, 359, 18f. (2199a) [Die Dialektik lehrt, die Rhetorik bewegt]. ›Illa ad intellectum pertinet haec ad voluntatem« (ebd. [Jene bezieht sich auf den Verstand, diese auf den Willen]). Zur Geläufigkeit der Trias von *docere*, *movere* (*flectere*) und *delectare* vgl. auch WA 4, 646, 32–34; WA 4, 284, 36f. Ähnliche Formulierungen finden sich bei Quintilian und Rudolph Agricola, vgl. Hartfelder, Karl, Philipp Melanchthon als *Praeceptor Germaniae*, Berlin 1889 (*Monumenta Germaniae Paedagogica VII*), S. 185.

Im folgenden zitiere ich Luther nach folgenden Ausgaben: Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 1ff., Weimar 1883ff. (= WA); Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel. Bd. ff. Weimar 1930ff. (= WAB); Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden Bd. 1ff. Weimar 1930ff. (WATR)

Ausgestaltung, deren rezipientenorientierten Vermittlung und Anwendung des zuvor sicher Gewonnenen konzentriert. Doch diese Aufgabenteilung ist nicht so dichotomisch, wie es zunächst den Anschein hat. Zwischen beiden Disziplinen besteht allerdings ein noch näher zu klärender Zusammenhang.

Der rezipientenorientierte Gesichtspunkt zeigt bereits, daß es sich hierbei um einen für die Theologie, insbesondere für die kirchliche Verkündigung fruchtbaren Gesichtspunkt handelt, der allerdings nicht mit einer manipulativen Überredungstechnik zu verwechseln ist. Im Rahmen von Luthers für die Praktische Theologie bedeutsamem Rhetorenverständnis<sup>22</sup> stößt man auf eine Präzisierung, mit deren Hilfe die Verhältnisbestimmung erhellt werden kann. So erklärt Luther: »Non igitur sufficit rhetorem esse. Rhetor oportet ut sit dialecticus ut iudicet inter dignitates seu axiomata (ita enim vocant firmas, certas et veras sententias) et εἰκᾶια.«<sup>23</sup>. Ein Prediger muß beides vereinen<sup>24</sup>, sicheres Urteilsvermögen und rhetorische Regeln, die das Gelingen von religiöser Kommunikation wahrscheinlich machen. Die kommunikativ ausgerichtete Verkündigung der biblischen Botschaft orientiert sich im Hinblick auf die Rezipienten an wahrscheinlichen Rezeptionsvorgängen, während die dialektische Orientierung sich in einem sicheren und gewissen Sinne an die zu verkündigende Sache hält. Erst eine ›dialektische‹ Orientierung gibt der Nützlichkeit der Rhetorik ihr Maß, so daß sie sich fruchtbar entfalten kann. »Ubi enim fundamenta recte sunt iacta, Rhetorica, etsi minus firma sunt, tamen utilia sunt et iucunda, nec carent suo fructu.«<sup>25</sup>. Gerade für den Prediger ist die Verbindung dieser beiden Gesichtspunkte von entscheidender Bedeutung; »rethorica et dialectica non weit voneinander. Si rhetor non habet dialecticam, tum est wesscher, Si simplex dialecticus, nihil monet. Sed Rhetor habens dialecticam, der kanns treiben, das lebt.«<sup>26</sup>.

<sup>22</sup> Vgl. beispielsweise Nembach, Ulrich, Predigt des Evangeliums. Luther als Prediger, Pädagoge und Rhetor, 1972; ebenso Otto, Gert, Predigt als rhetorische Aufgabe. Homiletische Perspektiven, 1987, 66–74.

<sup>23</sup> WA 43, 27, 30–32 [Deshalb genügt es nicht, Rhetor zu sein. Der Rhetor muß Dialektiker sein, damit er zwischen würdigen oder axiomatischen Beweisen – so nennt man die festen, gewissen und wahren Aussagen – und wahrscheinlichen (εἰκᾶια) unterscheidet].

<sup>24</sup> Vgl. WA 25, 205, 38f.

<sup>25</sup> WA 43, 14, 11f. (Denn wo die Fundamente korrekt gelegt sind, da ist die Rhetorik, wenn auch weniger sicher, dennoch nützlich, angenehm und fruchtbar.)

<sup>26</sup> WA 40 II, 27, 10–12 [Wenn der Rhetor keine Dialektik besitzt, dann ist er ein Schwätzer, wenn er ein bloßer Dialektiker ist, ermahnt er überhaupt nicht; aber der Rhetor, der Dialektik besitzt ...]; ebenso WA 25, 205, 39.

Dabei ist allerdings strikt darauf zu achten, daß die sichere Orientierung des Predigers nicht im Sinne selbstgewisser Subjektivität begriffen wird. Die Wahrheit, an der er sich ausrichtet und auf die er in seinen kommunikativ-religiösen Bemühungen hinweist, liegt außerhalb seiner selbst. Wenn er den in den artes, insbesondere im Trivium erlernten kommunikationstheoretischen und sprachlichen Regeln folgt, muß er sich gegenwärtig halten, daß von daher nur wahrscheinliche Gesichtspunkte gewonnen werden können<sup>27</sup>, die eine Funktion im Dienste eines Wahrheitszeugnisses erfüllen; er kann für die Wahrheit eintreten, aber er kann sie nicht durch seine Subjektivität abdecken. Daß die Verkündigung biblischer Texte den Rezipienten zu einer wirklichkeitsstiftenden Anrede Gottes wird, bleibt das Werk des Heiligen Geistes. Er ist der exponierte Rhetor<sup>28</sup> und Orator<sup>29</sup>, der sich im Verkündigungsvorgang selbst expliziert und die Macht des biblischen Textes im Subjekt vergegenwärtigt.

An diesem spezifisch theologischen Zusammenhang zeigt sich, daß man der Unterscheidung von Dialektik und Rhetorik nicht mit einer dichotomischen Bereichsaufteilung beikommen kann. Für den *Prediger* als Rhetor gibt die Orientierung an der zu verkündigenden Sache das Maß seiner kommunikativen Bemühungen vor. In Luthers Rhetorenverständnis spielt also der *Sachbezug* eine konstitutive Rolle und ist seinem Rhetorenverständnis nicht äußerlich.

Mit dieser, wenn auch spezifisch theologischen, Ausdeutung muß sich Luther allerdings nicht von dem Rhetorenverständnis der rhetorischen Tradition verabschieden. Auch in nichttheologischen Argumentationszusammenhängen legt er Wert darauf, daß ein rein rhetorisches Verständnis des Orators die Orientierung an den Sachverhalten einschließt. Denn für den Reformator verdient ein Orator nur seinen Namen, wenn er sowohl etwas von Worten *als auch von Sachen* versteht: »Rhetores Oratorem vo-

<sup>27</sup> »Videt enim ratio in talibus, quid *maxime sit verisimile*, etsi veritatem ubique videre non potest. Hoc enim non creaturae. sed creatoris est«, WA 42, 364, 30–32 (Hervorh. v. W. M. [Denn in solchen Dingen sieht die Vernunft, was *am wahrscheinlichsten* ist, wenn sie auch die Wahrheit überall nicht sehen kann. Denn die besitzt nicht das Geschöpf, sondern der Schöpfer.])

<sup>28</sup> Vgl. WA 40/III, 59f.

<sup>29</sup> Luther bezeichnet den Heiligen Geist des öfteren als orator, z. B. »spiritus sanctus est copiosus orator« (WA 40, II, 472, 7, ebenso WA 40, II, 472, 22 u. WA 44, 629, 1), weil er eine Sache auf vielfältige Weise figurativ ausdrückt. Ähnlich WA 5, 329, 7f. (»optimus Orator«); oder »Et videbitis hoc, spiritum sanctum optimum Poetam et Oratorem, qui sciat regulas artis dicendi et persuadendi.« WA 40, III, 270, 3, ebenso WA II, 270.

cant, qui non in sermone est copiosus, sed in cognitione rerum«<sup>30</sup>. »Qui rem tenent, facile loquentes sunt; rerum enim cognitionem sequitur artificium loquendi. Ideo falluntur, qui incognitis rebus student artificio excellere«<sup>31</sup>. »Ein Orator und Wohlredner (sagt), was der Wahrheit ähnlich ist«<sup>32</sup>, ohne den Sachbezug zu verlieren. Es wäre also verfehlt, den Rhetor auf eine rein sprachliche Kompetenz festzulegen; vielmehr muß er auch mit der Sache vertraut sein, über die er redet<sup>33</sup>.

In besonderer Weise wurde dieses Kriterium der rechten Verbindung von Wort und Sache für Luther von Quintilian erfüllt, mit dessen Auffassungen er höchstwahrscheinlich bereits durch den Erfurter Humanistenkreis bekannt geworden ist<sup>34</sup>. »Ego prorsus Quintilianum fere omnibus authoribus praefero. Qui simul et instituit, Simul quoque eloquentiam ministrat, id est *verbo et re* docet quam fidelissime«<sup>35</sup>. Quintilian vertritt demnach einen sachhaltigen Begriff von Eloquenz. Deshalb zieht Luther ihn fast allen Autoren vor und wollte ihn im Rahmen der Universitätsreform 1518/21 berücksichtigen<sup>36</sup>. In dieser einschneidenden Maßnahme zeigt sich auch ein systematisches und nicht bloß pädagogisches Interesse für den antiken Rhetor.

<sup>30</sup> WA 42, 600, 3 ff. [Die Rhetoren nennen den einen Redner, der nicht nur reich an Worten, sondern auch an Erkenntnis der Dinge ist.] Ähnlich WA 39 I, 261, 28–34.

<sup>31</sup> WATR 2, 2415, 457, 37–458, 1 [Die eine Sache beherrschen, können leicht davon reden. Denn der Kenntnis der Dinge folgt die Kunst des Redens. Daher schlägt es denen fehl, welche ohne Kenntnis der Dinge durch Kunstgriffe glänzen wollen.]

<sup>32</sup> WATR 3, Nr. 3636b, Z. 18, zit. nach Ockel, Eberhard, Martin Luther und die rhetorische Tradition, in: Martin Luther. Annäherungen und Anfragen, hg. v. Willigis Eckermann/Edgar Papp, 1985 (Vechtaer Universitätsschriften), S. 62.

<sup>33</sup> Luther hat sich die theologische Sachorientierung im Vergleich mit Erasmus, Melanchthon und Karlstadt in aller Bescheidenheit als eine besondere Gabe vorbehalten: »Res et verba Philippus, verba sine re Erasmus, res sine verbis Lutherus, nec res nec verba Carolostadius.« (WATR 3, 460, 39f. [3619])

<sup>34</sup> Vgl. Junghans, Helmar, Der junge Luther und die Humanisten, 1984, 240. Zu den vielfältigen Verflechtungen von Reformation und Humanismus vgl. auch Spitz (Anm. 14).

<sup>35</sup> WAB 1, 563, 9–12 (Hervorh. v. W. M. [Überhaupt ziehe ich Quintilian fast allen Autoren vor. Er unterrichtet und bietet gleichzeitig auch die Beredsamkeit, d. h. er lehrt aufs Zuverlässigste *in Wort und Sache*]).

<sup>36</sup> Im Rahmen der Artistenfakultät wurden nach der Universitätsreform 1518/21 ordentliche Lektionen über Quintilian gehalten: hierzu Bauer, Karl, Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der deutschen Reformation, 1928, S. 110f. Zum Gesamtzusammenhang der Reform vgl. Brecht, Martin, Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521, 1981, 264–271; ebenso Schwarz,

## 2. Die Verwandtschaft von Rhetorik und Dialektik

Die bisherigen Beobachtungen zeigen, daß Luther den Sachbezug als einen *integrativen Bestandteil* rhetorischer Tradition begriff. Polemische Abgrenzungen gegenüber der Rhetorentradition hielt er für unnötig, war er doch der Auffassung, daß die Betonung des Sachbezugs dem Selbstverständnis der Rhetoren selbst entsprach. Da die sprachliche Gestaltung konstitutiv mit dem Sachverhalt verknüpft ist, legte er Wert darauf, die enge Verflechtung von Dialektik und Rhetorik herauszustellen. Wissenschaftstheoretisch stehen Rhetorik und Dialektik in einem gegenseitigen Dienstverhältnis: »Sicut autem Dialectica et Rhetorica distinctae artes sunt et tamen adeo inter se cognatae sunt, ut altera ab altera separari non possit, Quia Rhetor sine Dialectica nihil firmi docere posset, Et e contra Dialecticus sine Rhetorica non afficit auditores, qui vero utramque coniungit, is docet et persuadet«<sup>37</sup>.

### 2.1 Dialektik und Rhetorik im Rahmen der Wittenberger artes liberales

Will man den philosophisch-rhetorischen Hintergrund der komplementären Zuordnung von Rhetorik und Dialektik erhellen, so ist man zunächst an die Wittenberger Universitätsreform von 1518/21 verwiesen. Hier wurden die klassischen Standardwerke für die rhetorische Ausbildung eingeführt: zum einen die Rhetorik des Aristoteles, zum anderen Quintilians *Institutio Oratoria*<sup>38</sup>. Wenn Luther die Dominanz der aristote-

Reinhard, Luther. Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, Bd. 3, Lieferung I, 1986, 54.

<sup>37</sup> WA 40, II, 28, 15–18 [So sind die Dialektik und die Rhetorik unterschiedliche Disziplinen [*artes*] und dennoch gerade miteinander verwandt, so daß das eine nicht vom anderen getrennt werden kann. Denn der Rhetor kann ohne Dialektik nichts Festes lehren, und im Gegenzug der Dialektiker ohne Rhetorik die Zuhörer nicht affizieren (anmachen). Wer wirklich beides verbindet, der lehrt und überzeugt]. Ähnlich 40 II, 27, 10–13; 40 II, 28, 12–14. Daß die Rhetorik bei Luther die Dialektik übertrifft, wie Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd, Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode, <sup>2</sup>1986, 83, darlegen, kann man durch diese Textbelege nicht bestätigen.

<sup>38</sup> Vgl. Zur Mühlen, a.a.O., S. 257; ferner Junghans, a.a.O., S. 82; ebenso Nembach, a.a.O., 131. Zur aristotelischen Rhetorik kann Luther anmerken: »Das mocht ich gerne leyden, das Aristoteles bucher von der Logica, Rhetorica, Poetica behalten odder sie in ein andere kurtz form bracht nutzlich gelesen wurden« (WA 6, 458, 26–29). Im selben Zusammenhang lehnt Luther die aristotelische Physik, Meta-

lischen Philosophie in den artes liberales, insbesondere im Quadrivium, bekämpfte, tat er dies wegen ihrer präjudizierenden Bedeutung für die Theologie. Wenn er nun im Gegenzug rhetorische Klassiker – und teilweise eher am positiven Wissen als an naturphilosophischen Konzeptionen orientierte Naturkunden<sup>39</sup> – empfahl, so mußte er sich davon eine adäquatere Vorbereitung auf die theologischen Reflexionen erwarten.

Melanchthons Rhetorik gibt in instruktiver Weise Auskunft darüber, mit welchem Verständnis von Rhetorik die Artisten vertraut gemacht wurden und welche Funktion sie für die zukünftigen Theologen haben sollte. Zum einen galt es, das Mißverständnis abzuwenden, daß es die Rhetorik bloß mit Worten zu tun hätte. Immer wieder betont er, daß die nur bedingt erlernbare Beredsamkeit nur auf der Basis von Sachkenntnis sinnvoll sei: »*Eloquentia facultas est sapienter et ornate dicendi. Nam ad bene dicendum in primis requiritur perfecta earum rerum cognitio, de quibus oratio instituitur. ... Cum autem rerum cognitio ad dicendum necessaria sit, oportebit oratorem harum artium, quae rerum scientiam continent, non esse rudem.*«<sup>40</sup>.

Die rhetorischen Praecepta dienen deshalb der sachbezogenen Problemfindung (*inventio*), der Urteilsbildung und deren kommunikativer Vermittlung. Die Rhetorik sei auch eine *ars ad iudicandum*<sup>41</sup> (Urteilkunst), die gerade für die Verständigung in kirchlichen Angelegenheiten und Streitfragen eine wichtige Funktion erfülle<sup>42</sup>. Dabei ist sie in einem Maße

physik, Ethik und die Seelenlehre (*De anima*) als vollständig unbrauchbar ab. Eine ähnliche Ablehnung findet sich in WAB I, 359, 4–19.

<sup>39</sup> Plinius wurde ab 1518 gelesen und in der Universitätsreform stark berücksichtigt; vgl. hierzu Bauer, a.a.O., S. 100, 111; ferner Brecht, a.a.O., S. 265. Zu Luthers Bevorzugung des Plinius vor Aristoteles in naturkundlichen Fragen vgl. auch WAB I, 563, 1f.

<sup>40</sup> Melanchthon, Philipp, *Elementa Rhetorices*, in: *Corpus Reformatorum* Bd. 13, ed. Carolus Gottlieb Bretschneider, Halle 1846 (Reprint 1963), 418 [Beredsamkeit ist die Fähigkeit, weise und wohlgestaltet zu reden. Denn zum guten Reden bedarf es zuerst einer vollendeten Erkenntnis der Dinge, von denen die Rede handelt ... Wenn aber die Erkenntnis der Dinge zum Reden notwendig ist, darf der Redner dieser Disziplinen und ihrer Sachkenntnisse nicht unkundig sein.]; ebenso 459, 492; ferner 419: »Cum oratio omnis rebus ac verbis constet, rerum prior esse cura debet, posterior verborum« [Jede Rede hat eine sachliche und eine sprachliche Seite, und man sollte sich zunächst mit den Inhalten, erst dann mit der Sprache beschäftigen.].

<sup>41</sup> Vgl. Melanchthon, a.a.O., 419 u. 429.

<sup>42</sup> Vgl. Melanchthon a.a.O., 429.

<sup>43</sup> Melanchthon, a.a.O., 419 [Die Verwandtschaft zwischen Dialektik und Rhetorik ist so groß, daß man kaum einen Unterschied zwischen ihnen machen kann].

mit der Dialektik verbunden, daß beide Disziplinen kaum zu unterscheiden seien: »Tanta est dialecticae et rhetoricae cognatio, vix ut discrimen reprehendi possit«<sup>43</sup>. Die häufig in der Literatur auftauchende Unterscheidung, daß die Dialektik sich auf die nackte Sache, die Rhetorik auf deren sprachliche Einkleidung richtet, versteht Melanchthon als eine didaktische, jedoch nicht systematische Unterscheidung, wie er ausdrücklich hervorhebt<sup>44</sup>. Dieselbe (didaktische) Funktion habe die Unterscheidung von docere (Dialektik) und movere (Rhetorik)<sup>45</sup>. Letztlich nähme die Rhetorik aber die Dialektik, den Gesichtspunkt des Sachbezuges und Lehrens in sich auf<sup>46</sup>. Deshalb sind Lehren und Bewegen Teil eines integrativen Konzepts von Sachen und Worten. Die Unterscheidung dient dazu, den jungen Leuten die kommunikative Bedeutung der Rhetorik deutlich zu machen, ist aber keinesfalls ein Freibrief, sich vom Sachbezug zu verabschieden. Vielmehr zeige die substantielle Verbindung von Rhetorik und Dialektik, daß die rhetorischen Praecepta nicht nur im forensischen, sondern in jedem Bereich, über den man redet<sup>47</sup>, relevant sind: »Si enim rhetorica non tantum versatur circa forenses et suasorias materias, sed in genere circa omnes materias, de quibus dicendum est, nullo modo poterit ab ea divelli dialectica«<sup>48</sup>.

Dem engen Verwandtschaftsverhältnis entspricht eine Verflechtung von Wort und Sache; res und signa dürfen nicht auseinandergerissen werden. Zeichen müssen im Hinblick auf ihre Verweisfunktion für eine Sache gesehen werden<sup>49</sup>. Für das Verständnis von Hermeneutik bedeutet diese Programmatik eine Blickwendung: Das Verstehen von sprachlichen Zusammenhängen und Texten und deren Sinn sind strikt aus den konkreten Gebrauchszusammenhängen zu erheben. Im Vordergrund steht die Erfassung eines einsinnigen Verweisungszusammenhangs, d. h. die präzise Erfassung, auf welche Weise die einzelnen Wortbedeutungen in ihrem Aufeinanderbezogensein eine einsinnige Hinweisfunktion im Hinblick auf

<sup>44</sup> Vgl. Melanchthon, a.a.O., 420.

<sup>45</sup> »Iuxta hoc discrimen proprius dialecticae finis est docere, rhetoricae autem permovere atque impellere animos, et adfectum aliquem traducere«, Melanchthon, Rhetorik a.a.O., 420 [Dieser Unterscheidung nach besteht der Unterschied darin, daß die Aufgabe der Dialektik das Lehren ist, die der Rhetorik das Anregen und Beeinflussen der Gemüter, um den Affekt zu gewinnen].

<sup>46</sup> Melanchthon, a.a.O., 420.

<sup>47</sup> Vgl. Melanchthon a.a.O., 420.

<sup>48</sup> Melanchthon, Rhetorik a.a.O., 420 [Wenn sich nämlich die Rhetorik nicht bloß auf Forensik und Beratung beschränkt, sondern auf alle möglichen zu behandelnden Sachgebiete, kann man sie nicht mit Gewalt von der Dialektik trennen.].

<sup>49</sup> Melanchthon, a.a.O., 459f.

eine Sache erfüllen. »Caeterum nos meminerimus unam quandam ac certam et *simplicem sententiam* ubique quaerendam esse iuxta praecepta grammaticae, dialecticae et rhetoricae. Nam oratio, quae non habet unam ac *simplicem sententiam*, nihil certi docet.«<sup>50</sup> Die Zuordnung von Rhetorik und Dialektik gibt hier eine entscheidende hermeneutische Hilfestellung, sich mit argumentativen Mitteln von einer Hermeneutik des vierfachen Schriftsinns abzusetzen<sup>51</sup>. »Si quae figurae occurrent, hae non debent multos sensus parere, sed iuxta *consuetudinem sermonis unam aliquam sententiam*, quae caetera quadret, quae dicuntur. Et ad hunc usum haec pueris doctrina de figuris et omni ratione dicendi reperta est, ut discamus iudicare de sermone, et *unam aliquam* ac certam sententiam ex qualibet oratione colligere.«<sup>52</sup>.

<sup>50</sup> Melanchthon, Rhetorik, a.a.O., 468 (Hervorh. v. W. M. [Demgegenüber sollten wir uns daran erinnern, daß immer ein bestimmter, mit Gewißheit versehener und *einfacher* Sinn zu suchen ist, wie es Grammatik, Dialektik und Rhetorik vorschreiben. Denn ein Text, der nicht einen einzigen und *einfachen Sinn* hat, lehrt nichts gewisses.]).

<sup>51</sup> Melanchthon, a.a.O., 466–474.

<sup>52</sup> Melanchthon, a.a.O., 468 (Hervorh. v. W. M. [Wenn Redefiguren erscheinen, müssen *nicht* gleich *viele Sinnebenen* auftreten, sondern gemäß dem *Sprachgebrauch irgendein deutlicher Sinn*, der zum Kontext paßt. Um dies anwenden zu können, sollte schon in früher Jugend die Figuren- und Texttheorie geübt werden, um über einen Text urteilen zu lernen und jeweils *einen gesicherten Sinn* erheben zu können.]) Ähnlich Luthers Mahnung: »Manete in grammatica setencia« (WA 31, II, 243, 16 [bleibt beim grammatischen Sinn]); gelegentlich äußert sich Luther zu diesem Problemkreis im Rahmen seiner Exegesen: Soweit als möglich sei immer »unam simplicem, germanam et grammaticam sententiam« (WA 44, 686, 21f.; vgl. ebenso WA 43, 660, 37; 42, 544, 11f.) »ex verbis Textus« (WA 44, 686, 22 [aus den Worten des Textes]) herauszuarbeiten: danach (»postea«: WA 44, 686, 13; ebenso WA 44, 136, 4) stehe der Erforschung der Figuren und Allegorien nichts im Wege. Die »sententia verborum« (WA 44, 686, 22 [der Sinn der Worte]) sei »ex contextu et exemplis« (WA 44, 554, 35 [aus dem Zusammenhang und aus Beispielen]) zu erheben. Ebenso: »Sed diligens et bonus grammaticus debet dare operam, ut varias significationes in unam quandam et certam redigat. Quia necesse est unius vocis esse unam propriam et genuinam significationem.« (WA 44, 136, 1–3 [Aber ein sorgfältiger und guter Grammatiker muß sich Mühe geben, daß die unterschiedlichen Bedeutungen einen einzigen und gewissen Sinn erbringen. Denn es ist nötig, daß ein einziges Wort seine eigene und ursprüngliche Bedeutung hat.]) Selbstverständlich sind alle Worte für sich genommen äquivok; aber deren jeweils aktualisierte kontextbedingte Bedeutung im Rahmen des Gebrauchszusammenhangs und deren Kraft erkennt man erst, wenn man die Umstände berücksichtigt. »Idem in aliis linguis fieri solet, ut unum vocabulum usu linguae naturaliter plura significet, nec possit veram eius vim cognoscere, nisi ex

Die von Melanchthon immer wieder eingeschränkte und von Luther häufig aufgegriffene hermeneutische Bedeutung der *consuetudo sermonis* bzw. des *usus loquendi* kann durchaus als sprachphilosophisch-hermeneutisches Argument gelesen werden. Aus ihnen ergibt sich eine hermeneutische Grundregel: Bei der Erfassung der sprachlich thematisierten Wirklichkeit ist nicht in eine geistreiche Analyse der vielschichtigen semantischen Bedeutungen sprachlicher Zeichen um ihrer selbst willen auszuweichen. Wer diese Regel nicht beherzigt, verliert den Sachbezug aus den Augen. Luther sieht diesen mangelnden Sachbezug, der mit einem Übergewicht von etymologischen Gesichtspunkten einhergeht, in der rabbinischen Hermeneutik vertreten. »Unum vocabulum in decem significata partitur«<sup>53</sup>. Dadurch gerät jedoch der einheitliche Skopus von textlichen Zusammenhängen in den Strudel semantischer Möglichkeiten, so daß am Ende eine *cognitio rerum*<sup>54</sup> gar nicht mehr erfaßt wird. »Norunt, quid nominis: quid rei, non norunt«<sup>55</sup>. Indem man auf der Ebene der Zeichen verbleibt, verlieren die Worte ihr ›Licht‹, d.h. lassen keine Sache mehr aufleuchten. »Amiserunt enim verborum lucem, res scilicet«<sup>56</sup>. Dies entspräche heute etwa postmodernen Zeichentheorien.

circumstantiis, quae una cum constructione Grammatica propriam significationem monstrant« (WA 44, 722, 8–11 [Dasselbe kommt gewöhnlich in anderen Sprachen vor, daß ein Wort durch den Sprachgebrauch natürlich mehreres bedeutet, und du nicht dessen Sinn erkennen kannst, wenn nicht aus den Umständen, die zugleich mit dem Satzbau die eigentümliche Bedeutung zeigen.]

<sup>53</sup> WA 43, 132, 32 [Ein Wort wird in zehn Bedeutungen zerlegt.]

<sup>54</sup> Vgl. WA 42, 600, 37.

<sup>55</sup> WA 42, 597, 22f. [Sie verstehen etwas von Begriffen, von Sachen verstehen sie nichts.]

<sup>56</sup> WA 43, 132, 32f. [Sie haben nämlich die Klarheit der Worte verloren, d.h. die Sachen.] Ähnlich: »Amiserunt autem Iudaei excaecati rerum cognitionem omnem, et tantum de vocabulis Grammaticae disputant.«, WA 42, 599, 8f. [Aber die verblendeten Juden haben jede Erkenntnis der Dinge verloren, so sehr sie auch die Worte grammatisch erörtern]; ebenso 42, 596, 15, u. 29. Modern gesagt: Die Rabbiner applizieren eine reine Zeichentheorie (i. S. von ›Zeichen verweisen nur auf Zeichen‹) auf die Schrift; insofern kann sie Luther auch als reine Grammatiker charakterisieren: »Ita videmus, quod Grammatici, qui nihil sunt, quam grammatici, et res Theologicas non norunt, habent suas cruces in talibus locis ac crucifigunt non solum Scripturam sed et se et auditores. De sententia prius constituendum est, ut ubique inter se consentiat, postea est applicanda grammatica. Sed Rabini contrarium faciunt.« WA 42, 219, 35–39 [So sehen wir, daß Grammatiker, die nichts weiter sind als Grammatiker, und die von theologischen Sachverhalten nichts verstehen, mit derartigen Stellen ihre Mühe haben und nicht nur die Schrift peinigen, sondern auch sich selbst und die Zuhörer ... Erst muß über den

Ebenso abwegig wäre es, durch eine die Sprecher und deren lebendige Sprechzusammenhänge abblendende Analyse von Allgemeinbegriffen, sprachlichen Präzidierungen auf eine in sich feststehende Ordnung der Dinge zu schließen. Gegenüber den Scholastikern wendet Luther ein, daß diese den Sachbezug zwar intendieren, jedoch auf falsche Weise gewinnen. Auch bei jenen bringt die Unkenntnis der Sachen die Unkenntnis der Worte mit sich, weil sie von den Worten auf die Sachen schließen. »Sicut nostri Sophistae, qui amissis rebus Theologicis, vere sicut caeci palpaverunt in tenebris. Perpetuo enim verum est, quod ignorantia rerum affert ignorantiam vocabulorum, qui postea *ex vocabulis de rebus disputare volunt*, necesse est, ut hallucinentur.«<sup>57</sup>. Diesen Verlust des Sachbezugs kann man jedoch im nachhinein nicht mehr ausgleichen, indem man schlicht davon ausgeht, daß die Worte bereits sachbezogen sind und man insofern aus Worten auf die Sachen schließen kann. Dieser Typus von Hermeneutik führt zur Abblendung des Sach- und Gebrauchszusammenhangs: »Nemo enim ex auditoribus nostris est, qui intelligit Scotum, Thomam et similes, quia res et usus exolevit.«<sup>58</sup>. Auch hier gilt die bereits den Rabbinern entgegengehaltene These, daß die Sprache dem Sachbezug zu dienen und von daher zu verstehen sei. »Grammatica quidem necessaria est et vera, sed ea non debet regere res, sed servire rebus.«<sup>59</sup>.

### 3. *Die dialectica nova*

Blickt man von hier aus auf Luthers Verständnis von Dialektik und Rhetorik zurück, kann es nicht mehr verwundern, daß Luther den scholastischen Begriff der Dialektik gründlich verändert, wenn er sich auf die Seite der Rhetoren stellt. Der von Melanchthon den Artisten eingeschärfte uni-

Sinn Klarheit geschaffen werden, so daß es nirgendwo Widersprüche gibt, und dann muß die Grammatik hinzugezogen werden. Aber die Rabbiner machen das Gegenteil].

<sup>57</sup> WA 43, 144, 39–145, 3 (Hervorh. W. M. [So sind unsere Sophisten, die, nachdem sie die theologischen Sachverhalte verloren haben, wirklich wie Blinde, die in der Dunkelheit schöne Worte machen. Denn es bleibt wahr, daß die Unkenntnis der Dinge die Unkenntnis der Worte mit sich bringt, und daß es nötig ist, daß die, die hernach *aus den Worten von den Dingen sprechen wollen*, faseln]).

<sup>58</sup> WA 44, 136, 8–10 [Es gibt nämlich niemanden von unseren Schülern, der Scotus, Thomas und ähnliche begreift, weil die Sache und der Gebrauch vergangen ist].

<sup>59</sup> WA 42, 599, 6–8 [Die Grammatik ist gewiß notwendig und wahr, aber sie darf nicht die Sachverhalte beherrschen, sondern muß ihnen dienen]. Ähnlich WA 42, 144, 20f.

versale und praktische Anwendungsbezug deckt sich exakt mit dem Dialektikverständnis Luthers: Der Reformator bemängelt, daß der praktische Anwendungsbezug bei der alten Form der Dialektik fehlte: »Meo tempore nullus erat dialectices usus in scholis. Tradebant universalialia et praedicamenta; de eis pugnabant, sed nullum eorum tradebant *usum*«<sup>60</sup>. »*Vetus dialectica nihil aliud est quam docere, ut vocabulum bene et proprie intelligatur, ne simus dubii de re significata; affert definitionem nominis et rei. utrum sit univocum, aequivocum, denominativum. Eo pertinent praedicabilia, praedicamenta, antepaedicamenta. Nova dialectica est consequentialis, quae concludit et digerit consequentias. Ut si haec mulier est mater tua, sequitur, quod ipsa te gestaverit, lactaverit, educaverit; si haec non fecit, non est mater tua*«<sup>61</sup>. Die *dialectica nova* ist für ihn eine Form universaler Problem- und Urteilsfindung: »Nam ipsa dialectica inventionem et iudicium habet methodicum, ut de omnibus rebus propositis melius iudicare et dissere possimus, ut si illa propositio est defendenda«<sup>62</sup>.

Modern gesprochen zeigen sich hier die Umrisse einer universalen, praxisbezogenen Diskurstheorie, die sich von den konkreten Lebens- und Kommunikationsbedingungen nicht verabschiedet, sondern ihre Bedeutung in der Schaffung vorläufiger, jedoch lebensnotwendiger Konsense hat. Hierin hat Luther nie einen Feind bzw. philosophischen Antipoden der Theologie gesehen, nutzte er doch selbst Gesichtspunkte dieser Tradition für die vielstufigen Entfaltungen seiner hier nicht näher darzustellenden theologischen Denkbewegungen.

Prof. Dr. Wolfgang Maaser, Overhoffstraße 5, 44791 Bochum

<sup>60</sup> WATR 1, 1057 (533, 5–7) (Hervorh. v. W. M. Zu meiner Zeit gab es in den Schulen keine praktische Anwendung für die Dialektik. Man lehrte die Universalien und die Kategorien; man führte darüber Gefechte, lehrte aber keine *praktische Anwendung*): ebenso WATR 2, 2191 (354, 25–28).

<sup>61</sup> WATR 4, 4570 (383, 7–13) (Hervorh. v. W. M. [Die alte Dialektik ist nichts anderes als lehren, so daß man ein Wort wirklich begreift und daß wir nicht im Zweifel über die bedeutete Sache bleiben. Sie fügt eine Definition des Wortes und der Sache hinzu, ob das Wort eindeutig, vieldeutig oder im übertragenen Sinn zu verstehen ist. Dazu gehört das Aussagbare, die Kategorien und Gegenkategorien. Die neue Dialektik ist folgerichtig. Sie schließt die Konsequenzen ein und ordnet sie. Wie wenn diese Frau deine Mutter ist, folgt (daraus), daß sie selbst dich in sich getragen, gestillt und erzogen hat. Wenn sie dies nicht gemacht hat, ist sie nicht deine Mutter]).

<sup>62</sup> WATR 5, 6243 (556, 7–10) (Hervorh. W. M. [Denn die Dialektik selbst verfügt über die *inventio* und das *regelgeleitete iudicium*, so daß wir über *alle Dinge*, die zur Diskussion gestellt wurden, besser *urteilen* und zu *reden* vermöchten.]).